

## Mehmet Turgut

*Mustafa Turgut, Bruder Mehmet Turguts, erzählt*

Memo, für mich wird er immer Memo bleiben. Memo – so nannten wir meinen großen Bruder Mehmet. Ich war 12 Jahre alt, als er in Deutschland ermordet wurde. Wenn ich mich an ihn erinnere, sehe ich immer wieder dieselben Szenen vor mir. Eine ist: Memo und ich gehen in den Wald, um Feuerholz zu sammeln. Es ist Sommer. Es ist sehr heiß, das Sammeln ist anstrengend. Mehmet ist erschöpft, aber er lässt nicht zu, dass ich ihm helfe, weil ich ja noch so klein bin. Dann merken wir, dass wir vergessen haben, Wasser mitzunehmen. Das ist meine Schuld und mein großer Bruder ist ziemlich sauer auf mich.

Zum Glück ist in der Nähe ein kleiner Bachlauf. Nur: Wir haben keinen Behälter dabei, um das Wasser zu holen. Da zieht Mehmet seinen Schuh aus und sagt: »Los, wasch ihn gut aus und bring darin das Wasser hierher.« Und dann haben wir zusammen aus dem Schuh getrunken und wir waren wieder versöhnt.

Ich bin das jüngste von fünf Geschwistern, Mehmet war 14 Jahre älter als ich. Wir hatten daher nur wenig gemeinsame Zeit miteinander, denn Memo war häufig in Deutschland. Seine Stimme hörte ich oft nur durchs Telefon. Deutschland war wie ein Sog für ihn. Er hatte keine Arbeitserlaubnis dort, keine Aufenthaltserlaubnis. Er wurde abgeschoben und kehrte doch immer wieder dorthin zurück. Ich glaube, dass es ihm nicht sehr gut ging dort. Und doch bedeutete Deutschland für ihn Hoffnung.

Mein Vater hat immer gedrängt: »Geh nicht mehr nach Deutschland. Was willst du da? Bleib hier. Heirate hier.« Es gab da auch ein Mädchen in unserem Dorf, das er liebte. Aber Mehmet erwiderte: »Vater, wovon sollen wir hier leben? Du versorgst uns, aber wir können nicht immer von deiner Arbeit leben. Ich möchte selbstständig sein. Ich will nach Deutschland fahren.« Am Ende hat unser Vater aufgegeben. Er hat ihm die Erlaubnis erteilt, er hat sogar Schulden gemacht, damit er einen Pass bekam und reisen konnte.

Auch als Mehmet wenige Monate später in Deutschland erschossen wurde, hat mein Vater gesagt: »Wir hätten ihn nicht aufhalten können, egal was wir gemacht hätten. Es war sein Schicksal. Man hätte einen Berg auftürmen können - er wäre darübergestiegen.«

Im Februar 2004 war klar, dass er aus dem fernen Land hinter dem Berg nicht mehr lebend zurückkommen würde.